

Predigt zum 24. Sonntag im Lesejahr A 2024

Röm. 14, 7 – 9/ Mt. 18, 21 – 35

„Wir haben schwere Verletzungen erlitten durch die Atombombe. Wir haben gehört, dass Sie unter Schuldgefühlen leiden. Doch wir versichern Ihnen, dass wir nicht die geringste Feindschaft gegen Sie hegen. Wir haben gelernt, freundschaftlich für Sie zu empfinden in dem Gedanken, dass Sie ebenso ein Kriegsoffer sind wie wir. Wir wünschen Ihnen, dass Sie sich bald erholen und sich denen anschließen, die sich dafür einsetzen, das barbarische Geschehen, Krieg genannt, durch den Geist der Geschwisterlichkeit zu überwinden!“

Liebe Schwestern, liebe Brüder, das sollen 30 japanische Mädchen geschrieben haben, die durch die Atombombe schwerste Verletzungen erlitten haben, dem amerikanischen Bomberpilot geschrieben, der die Atombombe auf Hiroshima abgeworfen hat.

Diese Zeilen sind ein ganz großes Zeichen der Vergebung und Versöhnung. Diese 30 Mädchen haben nicht auf Rache gesinnt. Für sie war es wichtig, Schritte der Versöhnung zu tun, Vergebung zu schenken. Diese Zeilen leben genau das, was Jesus im Evangelium sagt und was er auch mit seinem Gleichnis ausdrücken will. Was mich an diesem Brief so fasziniert ist: Die Mädchen sehen in dem Bomberpilot ebenso ein Kriegsoffer, einen Menschen, der ebenso folgen davonträgt wie sie selbst.

Vergebung und Versöhnung zu schenken – das ist sicher sehr schwer. Wenn ich ein Unrecht erleide, wenn mich jemand beleidigt, wenn ich zurückgesetzt werde, dann kann ich nicht sofort sagen, dass ich vergebe und verzeihe. Dann kommt es darauf an, wie schwer das Vergehen ist, das mir angetan wurde.

Ich glaube, Jesus war so realistisch, dass er das gewusst hat. Dennoch provoziert er mit einem Gleichnis. Ein Mann hat unendlich viele Schulden. Er bekommt sie vom König erlassen. Doch als er einen anderen trifft, der nur sehr wenig Schulden bei ihm hat, verweigert er die Erlösung. Jedem von uns wird die Schuld vergeben. Diese Vergebung ist uns geschenkt worden.

Wir haben Fehler und Schwächen genug. Manche Fehler und Schwächen merken wir selbst nicht. Keiner von uns kann sagen: Ich bin besser als der andere. Der Mann aber, dem viel vergeben wurde, wie auch dem anderen, dem wenig vergeben wurde, beide hätten neu anfangen können. Sie wären erlöst gewesen, befreit. Sie hätten aufleben können. Das wird durch Vergebung geschenkt.

Wenn ich jemandem vergebe, dann ermögliche ich meinerseits dem Mitmenschen einen neuen Anfang. Der Mitmensch wird nicht mehr belastet. Auch mir selbst ermögliche ich einen Neuanfang. Ich werde nicht mehr von den Verletzungen belastet. Ich lasse auch los, und ich erleichtere auch mich selbst. Ich heile auch mich selbst. Denn ich bin dann nicht mehr gefangen in der Kränkung.

Jesus gibt einen sehr wichtigen Grund an. Der König, damit ist Gott gemeint, hat uns allen vergeben. Gott nimmt uns an, so groß unsere Schuld auch ist. Diese Vergebung, die wir empfangen haben, gilt es weiter zu schenken. Jeder braucht es auch, dass er Vergebung durch Mitmenschen erfährt.

Sicher kann es eine Zeit lang brauchen, bis Vergebung möglich ist. Ich bin davon überzeugt: Vergebung – das können wir lernen. Es gibt viele erfreuliche Zeichen der Vergebung. Es gibt viele Städtepartnerschaften gerade mit französischen Städten. Seit dem 2. Weltkrieg sind viele Menschen aufeinander zu gegangen, haben sich gegenseitig kennen gelernt. Begegnung hat hier sehr viel zum Frieden beigetragen. Wir können uns Vergebung nach und nach angewöhnen, sie richtig erlernen. So wachsen wir hinein in die Liebe, die Gott uns immer wieder schenkt und uns in Jesus geschenkt hat. Vergeben, das baut das Reich Gottes auf, in unserem Lebensbereich. Dann kann Frieden entstehen im Kleinen, in unserem Lebensbereich. Noch einmal sage ich: Es ist schwer, scheint zu überfordern, doch mühen wir uns täglich darum, denn lernen wir vergeben, weil Gott uns unendlich liebt, weil er uns immer wieder neu vergibt, nicht 7 x, sondern siebenundsiebzig Mal. Lernen wir vergeben, weil Gott uns vergibt... Amen.